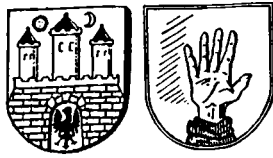


Goldberg-Haynaüer



Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. • Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg • Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes
HERAUSGEBER UND VERLEGER: OTTO BRANDT • BRAUNSCHWEIG

7. Jahrgang

18. Juni 1956

Nr. 6

Große Kundgebung an der Solinger Stadthalle

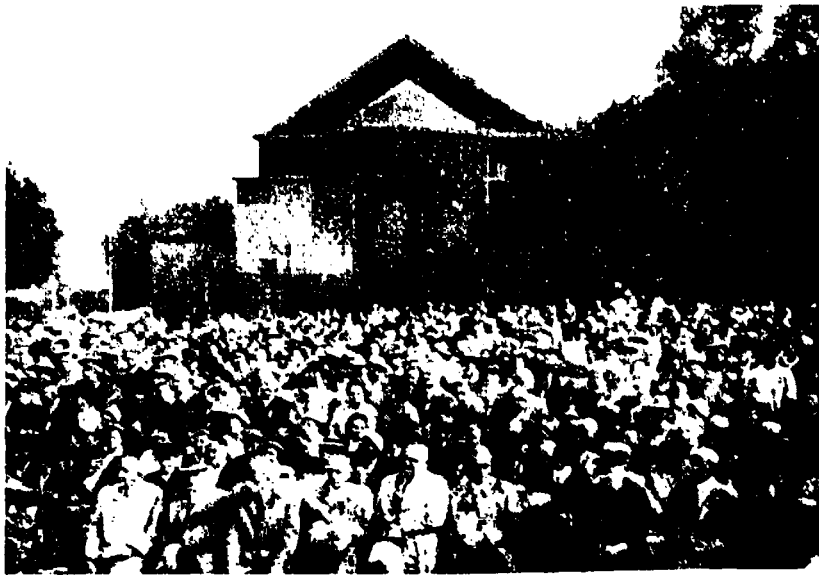


Foto: O. Brandt

Von der Katzbach an den Katzbach

Ost und West gehören immer zusammen!

Dreitausend aus dem Kreise Goldberg in Solingen

Goldberg, Haynau, Schönau und 72 Dörfer, zusammengefaßt im Kreis Goldberg, führten am 2. und 3. Juni nach elf Jahren der Vertreibung zum erstmalig ein Großtreffen in ihrer Patenstadt Solingen durch. Es wurde möglich, weil die Landsmannschaft Schlesien endlich zu dem zweijährigen Turnus ihres Bundestreffens übergegangen ist und weil die Bewohner des Kreises Goldberg mit ihrer Patenstadt Solingen eine zentralgelegene geistige Heimat im Westen gefunden haben, deren herzliche Gastfreundschaft und Vorsorglichkeit über alles Lob erhaben ist. Nach vorsichtigen Schätzungen darf gesagt werden, daß fast 3000 Vertriebene aus dem Kreis Goldberg in Solingen anwesend waren. Es dürfte wohl kaum ein Heimatdorf zwischen Kauffung und Sandwaldau-Reisicht, vom westlichen bis zum östlich gelegenen Dorf des Heimatkreises gegeben haben, das nicht wenigstens einige Vertreter nach Solingen entsandt hätte. Daß man sich nicht verfehlt, dafür sorgte eine vorzügliche Organisation der Stadtverwaltung und des Kreisverbandes der Landsmannschaft Schlesien in Zusammenarbeit mit dem HKVM Otto Brandt (Braunschweig), die in 24 nahe beieinander gelegenen Trefflokale die Schur der Anreisenden geschickt „sortierte“. So waren selbst die Dorf nachharschaften der Heimat in Solingen durch die Trefflokale „benachbart“. Natürlich klappt auch so etwas bei der allersorgfältigsten Vorsorge nicht bis aufs i-Tüpfelchen, besonders dann nicht, wenn sich 400 anmelden und dann 3000 kommen. Wenn also diesmal Wünsche offen bleiben, weil manches „über den Daumen gepeilt“ werden mußte, so haben die Veranstalter ihre Schlüsse gezogen, hoffentlich aber auch die Gäste, die sich nicht vorangemeldet hatten. Alle Quartierwünsche, auch diejenigen, die nicht vorangemeldet waren, konnten restlos befriedigt werden. Wenn das nächste Treffen 1958 steigen wird, dann wird vielleicht ein Riesenzelt als Veranstaltungsmittelpunkt manche Schwierigkeit beheben.

Heimatabend in zwei Sälen

Eine solche Schwierigkeit ergab sich bereits am ersten Abend mit der Veranstaltung des großen Heimatabends im „Rheinischen Hof“. Man hatte erwartet, daß der Saal mit seinen 500 Sitzplätzen dafür ausreichen würde, man mußte sich jedoch wegen des großen Andrangs zwei Stunden vor Beginn nach einem Ausweichsaal umsehen, um eine Parallelveranstaltung durchführen zu können, wozu das

Trefflokal der Haynauer, der „Mangelsberger Hof“, ausersehen wurde, das allerdings 20 Minuten entfernt lag. Das war eine Notlösung, die nicht restlos klappen konnte. Schließlich kam aber alles zum guten Ende.

Im Namen der Kreisgruppe Solingen des Schlesierverbandes, dem es nicht zuletzt zu verdanken ist, daß Solingen Patenstadt für Goldberg-Haynau-Schönau geworden ist, begrüßte Ratsherr Alfred Schirmer die

Gäste. HKVM O. Brandt dankte für die offensichtlich sorgfältige Vorarbeit und organisatorischen Maßnahmen zum Gelingen des Treffens, ebenso für den starken Wiederhall, den die Einladungen gefunden hatten, und er betonte vor allem, daß man im Jahre der Kreistreffen unterstreichen müsse, daß die zahlreichen Treffen dieser Art im Jahre 1956 nicht nur zu einer Quelle echter Wiedersehensfreude, sondern zugleich auch ein

eindrucksvolles Bekenntnis

für das unabhingliche Recht auf
Rückgabe der geraubten Heimat

sein solle, das Grundbestand jeder, auch der kleinsten Zusammenkunft ostdeutscher Heimatvertriebener bleiben muß. Wenn vom Kreis Goldberg die Rede ist, dann sei darunter stets die Gesamtheit der Städte und Dörfer zu verstehen, für die Goldberg die Kreisstadt, Haynau aber die größte Stadt und Schönau das Zentrum im Altkeise mit der lieblichen Berglandschaft geblieben sei. Ueber die Bedeutung für das persönliche Sichwiederfinden sei daher dieses Treffen zugleich eine Forderung an das Weltgewissen, dafür zu sorgen, daß den Vertriebenen ihre geraubte Heimat wiedergegeben werde. Als Vertreter der Landsmannschaft Schlesien (Bonn) gab Hfrd. Dierich (Sachbearbeiter der Lm. für die HK-Vertrauensorganisation) seine Freude über die allenthalben anhängenden Spruchbänder „Willkommen in der Patenstadt“ Ausdruck. Er sprach zugleich die Hoffnung aus, daß man bald in der alten Heimat ähnliche Transparente lesen könne, die unsere Heimkehrer in den Städten und Dörfern des Kreises begrüßen.

Die Leitung der Vortragsfolge hatte Günther Kirchhoff, den Breslauer noch von dem Kölner Treffen und allen Schlesiern vom Reichsleiter Breslau aus noch in Erinnerung. Mit guter Laune, Witz und Humor unterhielt er vortrefflich seine Landsleute, vor allem durch seine zündende Lommel-Parodie „Die tönende Interpunktion“. Auch den übrigen Mitwirkenden, den Angehörigen der Schlesischen Jugendgruppe Solingen, mit ihren guten Darbietungen in

DER POSTBOTE KOMMT!

Bitte Bezugsgeld für das 3. Quartal bereithalten!

Hochdeutsch, Mundart, mit Liedern, Gedichten, Volkstänzen in heimatlicher Tracht verdienen alles Lob. Man spendete auch verdienten Beifall. Die unvermeidliche Wartezeit im „Mangelsberger Hof“ wurde mit Verständnis überwunden, und so verliefen beide Veranstaltungen trotz der Verspätung bis weit nach Mitternacht in fröhlicher Geselligkeit, ungeachtet der Rücksichten, die auf den ereignisreichen folgenden Haupttag mit der Großveranstaltung noch zu nehmen waren.

Gottesdienste und Rundfahrten

Am Sonntag Morgen füllte sich der Platz vor dem Stadttheater mit Autos, Autobussen, Motorrädern und sonstigen Fahrzeugen, denn

nun strömte ein z. T. unerwarteter Besucherstrom nach Solingen, der zeitweise das Bild der Hauptstraßen im Zentrum Solingens eindrucksvoll beherrschte. Busse waren von Bielefeld, Berlin, Vechta i. O., Osnabrück, Gesellschaftsfahrten von zahlreichen anderen Orten unterwegs. Die Solinger kommen mit dem Regenschirm auf die Welt, und so groß es am Vormittag zeitweise Bindfaden. Das konnte den Vormittagsveranstaltungen keinen Abbruch tun, denn die Gottesdienste waren stark besucht und die vorgesehenen Rundfahrten waren längst ausverkauft, als sie starteten.

In der schlesischen Kirchengeschichte nimmt bekanntlich der Kreis Goldberg eine Sonderstellung ein, die der tiefen Religiosität der Bewohner des Bober-Katzbach-Gebirges entspringt. So war es erklärlich, daß auch die beiden angesetzten Vertriebenengottes-

dienste anlässlich des Treffens einen starken Besuch aufwiesen. In der evangelischen Luther-Kirche predigte Pastor Häusler (aus Falkenhain) nach der üblichen schlesischen Liturgie, und der Katholische Gottesdienst in der Stadtkirche St. Clemens fand unter Leitung des Diözesanseelsorgers für die Heimatvertriebenen im Erzbistum Köln, Prälat Msgr. Colombek, statt. Inzwischen und nachher liefen die angesetzten zweistündigen Rundfahrten durch Solingen und dessen schöne Bergumgebung bis zur berühmten Müngstener Hochbrücke. Sie waren mit Rücksicht auf die sonntags beschränkt vorhandenen Busse schon längst vorher „ausverkauft“, so daß nur etwa 120 Personen diese schöne Fahrt mitmachen konnten, die allen ein abgerundetes Bild von der Patenstadt und ihrer reizvollen Umgebung vermittelte und auch mande heimatliche Erinnerung landschaftlicher Art wachrief.

Großkundgebung auf dem Burgplatz

Es war niemandem befohlen worden, zu kommen, und anfangs war der Himmel auch noch wolkenverhangen und regendrohend. Aber die Solinger Stadtfarben und die Fahne mit den Wappen der Städte Goldberg, Haynau und Schönau auf blaugelbem Untergrund flatterten lustig und einladend im Wind am Burgplatz vor der Stadthalle, wo das erhöhte Podium liebevoll im Tannenschmuck und dem bunten Blütenschmuck aus der Stadtgärtnerei geziert war. Schnell füllte sich der Platz vor der Tribüne, während die Solinger Stadtkapelle durch flotte Märsche, bergische und schlesische Heimatlieder die Zeit bis zum Beginn der Kundgebung ausfüllte.

Von herzlicher Verbundenheit im Zeichen des großen Treffens zeugten die Ansprachen zum Beginn der Kundgebung, der mehr als 2 500 Personen beiwohnten. Bekenntnis zur verlorenen Heimat und Dank an die Klingensteinadt, das war der Tenor dieser Kundgebung. Oberbürgermeister Haberland begrüßte die Gäste mit dem Hinweis, daß Solingen es ernst mit der Patenschaft meine, denn die Klingensteinadt hätte selbst die Not des Krieges hart gespürt, und nichts verbinde mehr als das Leid. „Wir haben in unserer Stadt vieles für die Vertriebenen erreicht“ fuhr der Oberbürgermeister fort, „aber noch längst nicht ist alle Not beseitigt. Solingen wird auch weiterhin alles tun, um überall da zu helfen, wo Hilfe nötig ist.“ Die Patenstadt Solingen werde den Goldbergern eine geistige Heimat bieten, in der sie die Verbundenheit mit der alten Heimat pflegen können. Wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, daß den Vertriebenen ihre angestammte Heimat wiedergegeben wird. Diese Kundgebung soll deshalb auch ein Bekenntnis zu Gesamtdeutschland sein, dessen Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit die Sehnsucht aller Deutschen ist. Nachdem auch hier Alfred Schirmel für die Solinger Schlesier und Hfrd. Otto Brandt gesprochen hatten, überreichte der Sprecher der Berliner Heimatgruppe, Musikdirektor E. M. Schlüter ein prächtiges Oelgemälde von der Stadt Goldberg als Angebinde und Dank für die Unterstützung der Berliner Gruppe, für das sich der Oberbürgermeister und Oberstadtdirektor Berting mit der Versicherung bedankten, daß dieses Bild im Rathaus einen Ehrenplatz erhalten werde. Den Berliner Heimatfreunden war offenbar mit diesem Bild eine besonderes dankbar empfundene Aufmerksamkeit gelungen. Oberbürgermeister Haberland überbrachte auch noch die Grüße des letzten Goldberger Bahnhofsvorstehers Hfrd. Garbe, der auf der Reise zum Treffen bei dem Bielefelder Eisenbahnunglück verletzt wurde und Aufenthalt im Krankenhaus nehmen mußte. Die Stadt Solingen hatte ihm einen Blumenstrauß aufs Krankenbett gesandt.

Die Festansprache

hielt Vizepräsident a. D. Dr. Strutz, ein Sohn des bergischen Landes und ehemals Landrat des Kreises Goldberg, ein für diese Aufgabe besonders befähigter Redner, der

Patenstadt und Patenkreis aus eigenem Erleben kennt und in lebendiger Weise Land und Menschen hüben wie drüben zu vergleichen weiß. So ergaben sich aus seinen Darlegungen viele Gemeinsamkeiten. Er forderte eindringlich auf, den Gedanken an die schlesische Heimat in der Jugend lebendig zu halten, und wenn es eine Möglichkeit gäbe, würde er selbst gern nach Schlesien wiederkehren, das er in seiner Amtszeit lieb gewonnen und schätzen gelernt habe. Der Redner würdigte die Bedeutung der Patenschaft und sprach die Hoffnung aus, daß die Goldberger möglichst oft im bergischen Land zusammenzukommen möchten, um die Verbindung untereinander nicht abreißen zu lassen. Denn auch die bergische Bevölkerung ist sehr heimatliebend und würde an ihrer Stelle die gleichen Gedanken hegen und das Heimweh nicht loswerden, jenes Heimweh, das die Grundlage aller früheren und heutigen Kultur ist. Denn erst als unsere normannischen Vorfahren selbst wurden, begann das Heimweh nach dem eigenen Herd und dem eigenen Hans. Es dürfe nicht so sein, daß in zehn oder 15 Jahren die nachrückende Generation die Vertreibung nur noch als gräßliche Sage betrachte. Wir müssen unsere Kinder immer wieder auf Schlesien hinweisen, sie zu solchen Treffen mitnehmen und ihnen sagen: „Eure Heimat ist dort, wo die Katzbach rauscht.“

Berichte von Veranstaltungen der Heimatgruppen

Liegnitz-Goldberger auf fröhlicher Harzfahrt

Am letzten Maisonntag startete die Liegnitz-Goldberger Heimatgruppe in Braunschweig zu einer fröhlichen und eindrucksvollen Autobusfahrt in die schönsten Teile des westlichen Harzes. Man wollte dabei nicht zuletzt ähnliche Landschaftsbilder wie in der alten Bergheimat erleben, zumal sich nunmehr die Okertalsperre langsam zu füllen beginnt. Zuerst wurde Goslar mit seiner berühmten Kaiserpfalz und stimmungsvollen Marktplatz besucht. Nach der Frühstückspause ging es den Serpentinengängen hinauf nach Hahnenklee, wo die Stabholzkirche besichtigt wurde, die an unsere Kirche Wang erinnert, man fuhr durch die sonnige Berglandschaft weiter nach Bad Wildemann, wo man die Idylle eines kleinen, sauberen Höhenkurorts mit Konzert und Kurkapelle genöß, und von da aus fuhr man über Bad Grund, Zellerfeld nach Neu-Schulenburg, wo man längs der Oker-Talsperre genau wie damals die Schönheit der Landschaft am künstlichen See der Talsperre genießen konnte. Nach längerem Aufenthalt am Romker Wasserfall ging es abends über Oker—Wolfenbüttel wieder heimwärts. Es wird wohl keiner diese wunderschöne und heitere Fahrt im Frühling bereut haben.

Probsthainer Treffen in Marklohe

Am Sonntag, dem 1. Juli, findet in Marklohe bei Lemke, Krs. Nienburg/Weser, im Gasthaus Frank, das diesjährige Heimattref-

fen der Probsthainer statt. Zu diesem Treffen, für das als Einherufer Hfrd. Bruno Marx, Hattorf, Krs. Osterode, Bahnhofstr. 16, zeichnet, werden einige Hundert Probsthainer aus Hattorf/Harz, Bielefeld, Lengerich i. W., Cuxhaven, aus dem Nieder-Elber und Nienburger-Weser-Gebiet sowie aus der Sowjetzone erwartet. Man wird sich auch freuen, wenn die Verwandten und Bekannten aus den Nachbardörfern anwesend sein werden.

Goldberg-Haynauer in Düsseldorf

Viele Heimatfreunde aus Düsseldorf waren zum Solinger Treffen erschienen, zumal sich in Düsseldorf und Umgebung Hunderte von Familien aus dem Kreise befinden, vor allem auch zahlreiche Kaufmänner. So lag die Anregung in Solingen nahe, daß man sich von Zeit zu Zeit in Düsseldorf auf einer zwanglosen Art treffen wolle, ohne jegliche Vereinsmeierei. Diejenigen Heimatfreunde, die zu derartigen Zusammenkünften kommen wollen, melden sich bitte schriftlich bei Hfrd. Walter Schwach, Düsseldorf, Fürstenwall 226.

Liebe Heimatfreunde!

Werbt neue Leser
für unsere Heimatzeitung!



Geschichte der Schützen- gilde Schönau

Die folgenden Ausführungen sind zu würdigen in der Voraussetzung, daß dem Verfasser keinerlei Unterlagen zur Verfügung stehen und daß er daher nur seinem Gedächtnis und den Mitteilungen einiger alter Freunde folgen kann.

Soweit ich meinen im Jahre 1935 im „Schönauer Anzeiger“ veröffentlichten Artikel über das Schützenwesen in Schönau noch in Erinnerung habe, war es meinen damaligen Nachforschungen gelungen, im Breslauer Staatsarchiv eine Urkunde zu ermitteln, aus der hervorging, daß schon im Jahre 1660 eine Schützenbrüderschaft in Schönau vorhanden war. Mit Bestimmtheit ist jedoch anzunehmen, daß die Gründung der Gilde noch früher erfolgte, da das deutsche Schützenwesen ja noch viel weiter zurückreicht. Leider lassen sich darüber aber ohne Unterlagen keine bestimmten Angaben machen. — Die zu meiner Zeit bei der Gilde noch vorhandenen schriftlichen Unterlagen, wie alte Kassbücher, Mitglieder- und Traktatlisten, gingen bis etwa zum Jahre 1830 zurück. Ältere Urkunden dürften bei den mehrfachen Bränden der Stadt dem Feuer zum Opfer gefallen sein.

Was mir immer als Ziel vorgeschwebt hatte, eine Geschichte der Gilde, aufgebaut nach den Schilderungen unserer damaligen (1925) ältesten Mitglieder wie Tischlermeister Hermann Zingler, Uhrmachermeister Gustav Weißpflock, Tischlermeister Hermann Burghardt, Buchbindermeister Paul Weißpflock, Kaufmann Arnold Hampel, Tischlermeister Emmo Meschter (langjähriger Feldweibel der Gilde) zu schreiben, ist leider ein Vorsatz geblieben. Gerade diese sogenannten Alten, die alle schon beinahe 70 Jahre und darüber zählten, waren uns jungen Schützen immer ein Vorbild in Bezug auf Schützenzucht, Schützengeist und Kameradschaft, und ihnen nachzueifern war unsere vornehmste Aufgabe. So mag aus den kurzen Erzählungen der Alten nicht unerwähnt bleiben, daß Friedrich der Große bei der Übernahme von Schlesien die Schützengilden mit besonderen Privilegien ausstattete, die mit der Zeit aber verloren gingen. So war für die Stadt Bedingung, das Königsfrühstück mit Handgeld, Getreide und Bier für den König auszustatten. Wann diese Verpflichtung der Stadt aufgehoben wurde, vermochten unsere Alten jedoch nicht mehr zu sagen. — Als geborener Schönauer war man als Kind schon immer hellbegeistert, wenn Pfingsten herankam und die Schönauer Schützengilde vom 2. Feiertag ab ihr traditionelles Pfingstschießen veranstaltete. So hatte auch ich als 12jähriger Junge die Ehre, im Festzuge als Ordenskissenträger mitzumarschieren und mit zwei anderen Schulfreunden im Schützen-saale das Königsfrühstück einzunehmen.

Doch zurück zur Geschichte der Gilde: Geschossen wurde von unserm Altvordern, ehe der Schießstand über den Promenadenanlagen gebaut wurde, aus den großen Lücken des Gasthofs zum Schießhaus über den Schützenplatz hinweg zu einer Scheibe, die hinter der Wannenbadeanstalt am Treppenaufgang zum Kriegerdenkmalplatz stand. Dort befand sich damals also der Scheibenstand mit dem Zielerhäuschen. Wir alten Schönauer werden uns alle noch an den kleinen Verschlag erinnern können, in dem später die Kämmererarbeiten ihre Geräte aufbewahrten unterhalb des alten Turnplatzes. Das war die Deckung für die Zieler und Anzeiger. Die Straße nach Reichwaldau, die ja damals noch keine Chaussee erster Ordnung war, wurde

für den Verkehr natürlich gesperrt. — Soweit meine Erinnerung jedoch zurückreicht, war in meiner Kinderzeit schon der Schießstand über die Promenade verlegt. Eine Schießhalle stand damals in Form eines kleinen massiven Häuschens ungefähr 10—15 m zurück und machte im Jahre 1908 dem neuen Schießstand Platz, dessen massiver Bau aber vorverlegt wurde und an den Platz zu stehen kam, den wir ja nun noch alle in Erinnerung haben.

Erbauer des neuen Schießstandes und unseres lieben kleinen Schützenhäuschens war der langjährige Schützenmajor Baumeister Arthur Werner, dessen Treue und Liebe zur Gilde und zum deutschen Schützenwesen uns immer unvergessen bleiben wird. Die Einweihung von Schützenhaus und Schießstand im Jahre 1908 wurde ein großes Ereignis für unsere Gilde und Heimatstadt, nahmen doch erstmalig viele auswärtige Schützen — die Gilde hatte sich inzwischen dem Riesengebirgsschützenbund angeschlossen — an diesem Schießen, für das viele Ehrenpreise winkten, daran teil. Im Schaufenster der Buchdruckerei Franz Beichel waren diese Preise ausgestellt. Als Schützenkönig ging bei diesem Einweihungsschießen Malermeister Gustav Knobloch hervor, der sich durch ruhige Hand und sicheres Auge in diesen Jahren besonders auszeichnete und so manchen Ehrenpreis heimbringen konnte. — Es existierten zu meiner Kinderzeit noch zwei Kompagnien, eine grüne und eine graue. Früher soll es sogar noch eine schwarze Kompagnie gegeben haben, deren letzter Anführer Kürschnermeister Fritz Zingler gewesen ist. Die grüne Kompagnie führte Konditormeister Hoffmann. Zu ihren Mitgliedern gehörten damals u. a. Bäckermeister Anton Grieger als Tambourmajor, Topfhändler Werner als Fahnenträger, Tischlermeister Carl Meschter, Seilermeister Ebert sen., Schlossermeister Maiwald (Schwiegervater von Schützenmajor Rüdell), Schuldiener Klemm als Zieler u. a., deren Namen mir leider entfallen sind. Die Uniform hellgrün mit rotem Besatz und wehender weißer Federbusch auf dem Hut sowie weiße Drellhosen sah recht stattlich aus. Später wurde die Uniform geändert in eine Jacke aus grauem Tuch mit grünem Besatz, die sich ebenfalls recht kleidsam ausnahm und unter der Regie von Schützenbruder Schneidermeister Hugo Röbriech noch geschmackvoller gestaltet wurde. Zu der Joppe kam dann noch die schwarze Hose und weißer Kravatte, die später einem grünen Selbstbinder Platz machte. Gern wurde diese Uniform von uns allen getragen.

Schützenmajor Arthur Werner löste wohl auch 1908 den alten Schönauern ebenfalls noch in guter Erinnerung verbliebenen Hotelbesitzer Hermann Rüdell ab, der die Geschicke der Gilde durch viele Jahre geführt hatte. Hermann Rüdell vereinigte s. Zt. die drei Kompagnien der Gilde, schaffte alte, aber nicht gerade

schöne Bräuche des Pfingstschießens ab, wie Stehlen von Gewehren und Fahne, Einholen der Diebe mit Trommel und Bestrafung durch Bierlagen, und sorgte für einen guten Ton, so daß die Gilde, wenn man so sagen darf, zu einem sehr repräsentativen Verein der Stadt wurde. Als er als Gildenfürher zurücktrat, setzte er Arthur Werner ein, um junges Blut in die Arbeit des Schießsports zu bringen. Die Reorganisation der Gilde durch Hermann Rüdell war jedenfalls sehr gut und verdient besondere Anerkennung. Als Adjutant fungierte noch unter Hermann Rüdell der Schießhauswirt Otto Sönnel, der diesen Posten auch unter Arthur Werner noch bis zu seinem Tode behielt und dann durch Gasthausbesitzer Richard Willenberg ersetzt wurde. Unser lieber Arthur Werner war wohl derjenige Gildenfürher, der am längsten der Gilde vorgestanden hat.

Als ich im Jahre 1925 der Gilde als Mitglied beitrug, bestand der Vorstand aus folgenden Schützenbrüdern: Arthur Werner als Gildenfürher und Schützenmajor, Adjutant Otto Sönnel, Hauptmann Reinhold Beer, Hauptmann Gustav Knobloch, Zahlmeister Richard Liehr, Platzmajor Richard Ander und Schießmeister v. Schriftführer Paul Weißpflock jun. Richard Liehr, der sich als Zahlmeister für die Belange der Gilde ebenfalls stets warm einsetzte, verstarb im Februar 1929 und die Wahl als Nachfolger fiel auf mich. Der Posten des Schießmeisters und Schriftführers wurde getrennt und Otto Grun mit dem Schriftführeramt betraut, während Paul Weißpflock den Schießmeisterposten behielt. Nach dem Heimgang Paul Weißpflocks, der übrigens als Schützenkönig starb, wurde Curt Kunkel mit diesem Posten belehnt und zu seiner Unterstützung weitere Schützenbrüder berufen. Als Geschäftsfürher der Gilde durfte ich, Otto Grun war inzwischen ausgeschieden, bis zu meinem Wegzuge aus der Heimatstadt im Dezember 1936, immer gern mit unserm lieben Arthur Werner zusammenarbeiten. Daß ich meiner Gilde die Treue auch nach meinem Wegzuge nach Bunzlau hielt, war wohl selbstverständlich und so konnte ich noch oft mit meinen alten Schützenbrüdern zusammen sein. Arthur Werner, langsam amtsmüde geworden, gab im Jahre 1939 das Amt in jüngere Hände und berief den Drogeriebesitzer Schützenbruder Curt Kunkel zu seinem Nachfolger, der nun also als letzter Gildenfürher Schönau registriert werden muß. Arthur Werner stand ihm dann noch immer als Ehrengildenfürher treulich und hilffreich zur Seite. Mein Amt als Zahlmeister übernahm nach meinem Fortgang aus Schönau Goldschmied Arthur Bendisch, der als letzter Schützenkönig der Gilde im Jahre 1939 die Königskette tragen durfte. Als Fahnenträger fungierte langjährig Malermeister Hermann Fleischer, der in Oswald Bernhard später seinen Nachfolger fand.

Fortsetzung folg.

„Die Hexe von Schönau“

Erinnerungen an unsere Freilichtbühne

„s ist Pfingsten heut“

Mit diesen Worten begann das Heimatspiel „Die Hexe von Schönau“, das Ende der 1920er Jahre auf der Freilichtbühne in Schönau zur Aufführung kam. In jedem Jahr, wenn es Pfingsten wird, muß ich mich immer wieder der Heimatspiele auf der Freilichtbühne in der Aue erinnern. Und so wie mir wird es manchem Heimatfreund aus Schönau und seiner Umgebung gehen, der damals die Schönauer Heimatspiele besuchte. Nicht immer war den Spielen unter freiem Himmel der Wettergott hold, und es hatte sich bereits ein feststehender Wetterbegriff gebildet, der unter dem Namen „Hexenwetter“ in die Geschichte der Schönauer Heimatspiel eingegangen ist. Aber das konnte weder Spielleitung noch Spieler verdrießen. Unentwegt stellten sich die Laien-

spieler der heimatischen Sache zur Verfügung. Ehrenamtliche Kräfte halfen als Kartenverkäufer, Platzanweiser, Textbuchverkäufer, sie halfen beim Bühnenaufbau und bei der Pferdebewachung hinter der Bühne. Einheimische Bauern und Fuhrunternehmer stellten ihre Pferde für das Bühnenbild zur Verfügung.

Konnte man sich eine schönere Lage für die Freilichtbühne in Schönau denken als in der Aue? Von der Hauptverkehrsstraße Liegnitz — Goldberg — Hirschberg zweigte kurz hinter dem Ortseingang von Schönau hinter der neuen Steinbachbrücke die Auenstraße ab, die zur Freilichtbühne führte. Alte Steinbrüche zu beiden Seiten des Steinbachs bildeten als Taleingang eine romantische Naturkulisse. Ein steiler Wiesenhang an der einen Talseite war wie von der Natur geschaffen zur Anlegung

der ansteigenden Sitzreihen. Natürliche Kulisse für die Bühne waren Baumgruppen, die im Rund um die Spielfläche gepflanzt waren. Den Hintergrund der Bühne bildete ein baumbewachsener Steilhang, zu dessen Füßen der Steinbach rauschte. Nach Osten zu wurde das Bühnenpanorama abgeschlossen durch den Damm des „Stauweihers“, der mit seiner sauberen Linienführung technisch vollendet und doch unaufdringlich in das Landschaftsbild eingebettet war.

Eindrucksvoll ging das Geschehen des Spieles über die Freilichtbühne. Es waren die Wirren des 30jährigen Krieges, in die auch das Städtchen Schönau mit seinen Einwohnern hineingezogen wurde. „Fort, fort, in den Mochenwald fort, von Neukirch her tönt schon die Landknechtstrommel. Ihr wißt, was das zu bedeuten hat!“ So hieß es im Spiel. 300 Jahre später mußte sich in dem Spiel gezeigte Begrängnis des Volkes als grausame Wirklichkeit wiederholen.

„Da hilft uns kein Bitten, da hilft uns kein Singen,
Wir müssen wie flüchtige Hasen nur springen,
Von wilder, blutgieriger Meute gehezt!“

Die Grauer- oder Erlenmühle zu Kauffung

Unter „Neues aus Kauffung“ in Nr. 5 der „Heimataachrichten“ war zu lesen, daß bei der Erlenmühle ein neues Stadtviertel entsteht. Diese Mitteilung rief Erinnerungen wach. Schulrat Tschenehe forderte einst die Lehrer seines Aufsichtsbezirks auf, ihm heimatkundliche Abhandlungen vorzulegen, die später in der Heimatkunde der Grundschule Verwendung finden sollten. Ich selbst reichte damals Erzählungen über den Bahnbau unseres Tales, das erste Selbstanschlußamt und eine über die Erlenmühle ein. — Warum ich damals über die „Grauer- oder Erlenmühle“ eine Abhandlung schrieb, besagen meine nachfolgenden Gedanken über diesen historischen Bau unserer alten Heimat.

Vom Fenster meines Schulhauses aus erblickte ich leuchtend über welliges Wiesensland, besonders im Morgenschein, den hohen Fachwerkgiebel der Mühle, eingerahmt vom Grün wuchtiger Lindenkronen. Der Mühlberg mit seinem jahreszeitlichen Farbenspiel im Hintergrund und vereinzelte Pappelbäume ließen das Herz des Kirchsteg-Wanderers höher schlagen, näherte er sich dieser schönsten all unserer zahlreichen Dorfmühlen. Das seltsam hohe, tief herabgezogene Satteldach, die vielen kleinen zierlichen Fenster mit ihrem Sommerblumenschmuck, der schattige Eingang unter uralten Lindenbäumen, der Brunnen davor, das alles war für mich ein echtes Ludwig-Richter-Motiv. Die Erlenmühle war mir damals als junger Lehrer immer das Urbild gemütvoller Anschauung für all die Lieder, die das Müllerhandwerk besingen: „Das Wandern ist des Müllers Lust . . . In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlrad . . . Wo's Dörflein dort zu Ende geht, wo's Mühlrad am Bach sich dreht . . .“

Ob ich zum Mühlberg hin wanderte oder aber von dort zurückkehrte, fast immer wählte ich den Fußweg an dieser Mühle vorüber. Noch schöner war ihr Anblick, wenn man von der Hauptstraße ins Erlenbachtal hineinschritt, dann war diese Mühle im Tagesschein ein ländliches Idyll mitten in industrieller Siedlung. Man sah ihr äußerlich kaum das hohe Alter an, doch wenn man eintrat, spürte man angesichts des alten Gebälks und der Anordnung der vielen Stuben und Kammern den Hauch bewegter Vergangenheit. Ein kleiner Mühlenteich: „Stiller Weiher, grün umfassen von beschirmendem Gesträuch“ hinter dem bescheidenen Hausgärtchen staute das Wasser des Erlenbaches auf. Von ihm ließ ich mir sagen, daß dieses Bergwasser ein launenhaftes Kind unserer Waldberge sei, insofern in trockenen Sommern er der

So hieß es weiter an einer Stelle des Textes und es klingt eine Saite an, die an das Schicksal vor elf Jahren erinnert. Das Spiel damals endete wie die historische Wirklichkeit mit der Rückkehr der Bewohner des Städtchens, die Wirklichkeit vor elf Jahren ließ diesen Ausgang eines kriegerischen Geschehens nicht zu.

Der Verein „Freilichtbühne“ war es, der die Schönauer Heimatspiele inszenierte. Außer der „Hexe von Schönau“ kam noch das Freilichtspiel „Die Pagen der Herzogin“ zur Aufführung. Darüber hinaus aber soll das Wirken dieses Vereins nicht vergessen sein, der durch seine späteren Saalspiele mit einer stattlichen Reihe von Theaterstücken ein entscheidender Faktor im kulturellen Leben unserer Heimatstadt war. Diesem Wirken und seiner Bedeutung noch ausführlicher zu gedenken, soll Inhalt einer späteren Abhandlung sein. B. Weiß.

Mühle so wenig Wasser zuführte, daß der Müller genötigt war, sein Mahlgut in die Niedermühle zu fahren. Das waren Tage, an denen den Müllersleuten das sonst so ruhelose Mühlrad den Dienst aufkündigte. Sorge und Not brachten nicht minder nasse Jahre, da das Mühlwasser munter plätscherte, aber die Körnerernte schmal ausfiel.

Was den Grauermüller seinerzeit veranlaßte, die Mühle zu verkaufen, blieb mir unbekannt. Vielleicht war es der verschärfte Daseinskampf durch den Fortschritt der Technik, da Turbinenmühlen die Wassermühlen verdrängten. Nach diesem Verkauf verwaltete er noch einige Zeit die Mühle als Pächter, um dann endgültig das Müllerhandwerk aufzugeben. Er verzog ans Kauffung in einen Ort unserer engeren Heimat zu einem seiner Kinder. Doch nur kurze Zeit, da er die vertraute Heimstätte der alten Mühle aufgegeben hatte, starb er. Sein letzter Wunsch war, von der Erlenmühle aus in Kauffung begraben zu werden. So lag der tote Grauermüller in dem leeren toten Hause aufgebahrt. Es war, als wollte er in seinem letzten engen Hause noch einmal all die Freuden und Leiden einfangen, die in diesen Räumen seine vertrauten Gefährten gewesen waren.

Eigenartig berührte mich immer dieses tragische Schicksal der Erlenmühle, so oft ich nunmehr an dem scheinbar herrenlosen Hause vorüberschritt, in das jedermann ungehindert eintreten konnte. Im wilden Spiel der Buben blieb kaum eine Fensterscheibe heil, selbst das Dach litt schweren Schaden. Einmal betrat ich selbst dieses menschenleere Haus. Auf wuchtigen Holztreppe stieg ich empor und war erstaunt, welche Fülle von Räumen die alte Mühle barg. Auch in die Mahlstube stieg ich hinunter. Das knorrige Räderwerk war verstaubt und voller Spinnweben. In hallüsterem Raum schweiften meine Gedanken zurück, da hier unsere Talbewohner ihr Brotgetreide mahlen ließen, mir war, als wüßten Steine und Balken zu erzählen von all dem Dorfgeschehen, das sich hier unten in allen Spielarten menschlichen Temperamentes in Gesprächen widerspiegelte. Jetzt aber war alles still in diesem Raume wie in einer Grabkammer, in der spielende Jugend neues Leben vortäuschte.

Eines Tages sah ich Bauhandwerker das Mühlrad entfernen. Sie schütteten alsdann die Wasserkammer zu. Man gab der Mühle unter Beibehaltung ihres ursprünglichen Aussehens ein neues Gewand. Wohnungen

wurden ausgebaut und gar bald wurde die Erlenmühle ein Werkfamilienhaus. Bei Gemeindezählungen und aus schulischen Gründen, bin ich später öfters in dieses Haus eingetreten. Ich war erstaunt, wieviel Familien daselbst ein schützendes Obdach gefunden hatten.

Fortan saß unter den prächtigen Linden nicht mehr der alte Müller am Feierabend. Die vor dem Hauseingang als Pflastersteine eingelassenen alten Mühlesteine träumten wohl noch vom Tanz „mit den muntern Reih'n“, unbekannt blieb ihnen die neue Zeit mit dem Summen rasender Turbinen. Romantik nützt nichts, nur Tatsachen reden, und die sind heute oft so wirklichkeitshart, daß unser deutsches Gemüt zu verkümmern droht. Die Menschen, die heute am Feierabend unter den schattigen Linden der Mühle hinüberschauen zu den Steinterrassen des Kitzelberges, erleben nicht den Arbeitsrhythmus jener Tage, da milder Glockenton zur Arbeit rief, der später durch den schrillen Ton der Sirene abgelöst wurde. Heute ist ihr Klang Befehlsform der Antreiber-Bürokratie-Stachanow, der alles hinwegspülte, das uns die Heimat in Arbeit und Brot so lieb und teuer machte. Filke.

Zum Tod von Frau Anna Behrens

Der in voriger Ausgabe gemeldete Tod der Hopfengaststätten-Wirtin Frau Anna Behrens wird vielen Besuchern des Haynauer Hopfenberges eine schmerzliche Überraschung gewesen sein. Das schöne und große Gartenlokal auf der höchsten Erhebung im Norden Haynaus wurde nicht nur von den Haynauern selbst, sondern auch von zahlreichen Sonntagsgästen aus Liegnitz, Bunzlau und heiden Nachbarkreisen gern aufgesucht, und es war selbst darüber hinaus bestens bekannt. Viele Jahrzehnte lang war das städtische Lokal auf dem Hopfenberg im pachtweisen Besitz der Familie Land. Im Jahre 1935 übernahmen „Vatel und Mutter“ Behrens als ehemaliges bewährtes Gastwirtepaar den Hopfenberg. Vom frühen Morgen bis späten Abend waren die in Haynau sehr beliebten Leutchen fleißig um das Wohl ihrer Gäste bemüht. Als 1943 das Lokal zum Lazarett umgewandelt wurde, da wurde der „Kratscher“ einfach mitübernommen. Von da ab konnte Vater Behrens sich nicht mehr wie früher am Fernsprecher melden: „Hier ist der höchste Einwohner von Haynau, der Baudenwirt Behrens!“ Ja, so war es: Der Hopfenberg war eine weit nach Norden vorgeschobene Bastion des Riesengebirges, und so hatte auch seine Gaststätte so etwas wie vom gemütlichen Baudenzauber, der eben nur in Schlesien zu Hause war. Vater Behrens aber tat seine Pflicht auch in der Lazarettverwaltung solange, bis es nach Lindau in Sachsen verlegt wurde. Vater Behrens, der am 3. August d. J. 71 Jahre alt wird, hat fast drei Jahre im Krankenhaus „Siloah“ in Hannover schwerkrank darnieder gelegen. In sprichwörtlich aufopfernder Liebe hat Mutter Behrens ihren Gatten gepflegt. Bei Wind und Wetter ist diese hervorragende Ehegährtin jeden Tag ins Krankenhaus gegangen, ja auf dem Weg dahin ohnmächtig zusammengebrochen. Doch am nächsten Tag war ihr Weg wieder zu ihrem lieben Heinrich. Nun ist Mutter Behrens nicht mehr, und manchem alten Stammgast werden die Augen bei dieser Nachricht naß werden. Denn sie war nicht nur eine vorbildliche, fürsorgliche und umsichtige Gastwirtin, sondern darüber hinaus manchem eine gute Ratgeberin. Möge ihr Gott den ewigen Frieden geben!

Leisersdorfer! Achtung!

Landwirte, die noch keine Angaben über die Größe der bewirtschafteten Fläche in Leisersdorf (Eigentum und Pachtland getrennt) sowie Einheitswerte oder Hektarsätze angemeldet haben, bitte ich, umgehend die Angaben mit Nachweis an mich einzureichen.

Junge, OVM, z. Zt. Oberferrieden über Feucht, Krs. Nürnberg (13a).



Otto Brandt:

Der Herr der Berge Rubezahl

Über Ursprung und früheste Erwähnungen der Sage vom Berggeist

Im „Schlesier“ vom März 1956 (Nr. 14) wurde kürzlich die Frage nach der Entstehung der Rubezahl-Sage aufgeworfen und dahingehend beantwortet, daß die Rubezahlsage erstmalig im Jahre 1668 von dem Schriftsteller Prätorius niedergeschrieben und veröffentlicht worden sei. Wir werden sehen, daß diese Antwort einer Berichtigung bedarf. Wenn wir das nach 1945 entstandene neue schlesische Schrifttum betrachten, dann ergibt sich die immerhin bemerkenswerte Tatsache, daß zwar die Schlesier ihren „Rubezahl“ mit in die Vertreibung nahmen, daß jedoch eine umfassende Kenntnis über diese so oft zitierte Sagenform eigentlich nur im Kreis der Fachgelehrten zuhause ist. Die Schlesier dürfen stolz darauf sein, daß die Sagenform Rubezahl, die dem schlesischen Volkstum entwachsen ist, seit mehreren Jahrhunderten bereits dem gesamten deutschen Volk gehört. Sie stellt sich gleichberechtigt neben die Märchensammlungen der Brüder Grimm, Hauffsche Märchen, Andersens Märchen und die schönsten Sagen des klassischen Altertums in der Sammlung von Gustav Schwab n. a.

Naturgemäß hat sich vielfach die wissenschaftliche Forschung mit der Rubezahlfigur und den sich um sie rankenden Sagenschatz beschäftigt. Das Ergebnis dieser teilweise sehr eingehenden Arbeiten berufener Sachkenner ist leider nicht allzu sehr ins Volk gedrungen. Eine solche Forscherarbeit ist z. B. 1909 in Breslau im Verlag von M. und H. Marcus von Karl de Wyl unter dem Titel „Die Schriften des M. Johannes Prätorius“ erschienen, die heute nur noch in wenigen Exemplaren greifbar ist, jedoch in der Gegenwart, wo die Rubezahlgestalt in Deutschland populärer als jemals geworden ist, ihren besonderen zeitgemäßen Wert hat. Im Auszug aus diesem grundlegenden Werk möchte ich nachfolgend das Wichtigste bekannt geben, da mir der Zufall ein Exemplar dieses Werkes in die Hand spielte.

Es stimmt schon, daß der am 22. 10. 1630 zu Zethlingen (Altmark) geborene Hans Schulze, später in Leipzig Baccalaureus und Magister, einen hervorragenden Anteil hat an dem Bild, das sich jeder gebildete Deutsche beim Erwähnen des Namens Rubezahl macht. Nicht 1668, sondern schon 1662 erschien von ihm ein Buch in erster Auflage unter dem zeitgemäß langatmigen Titel:

Daemonologia Rubinzalii Silesii

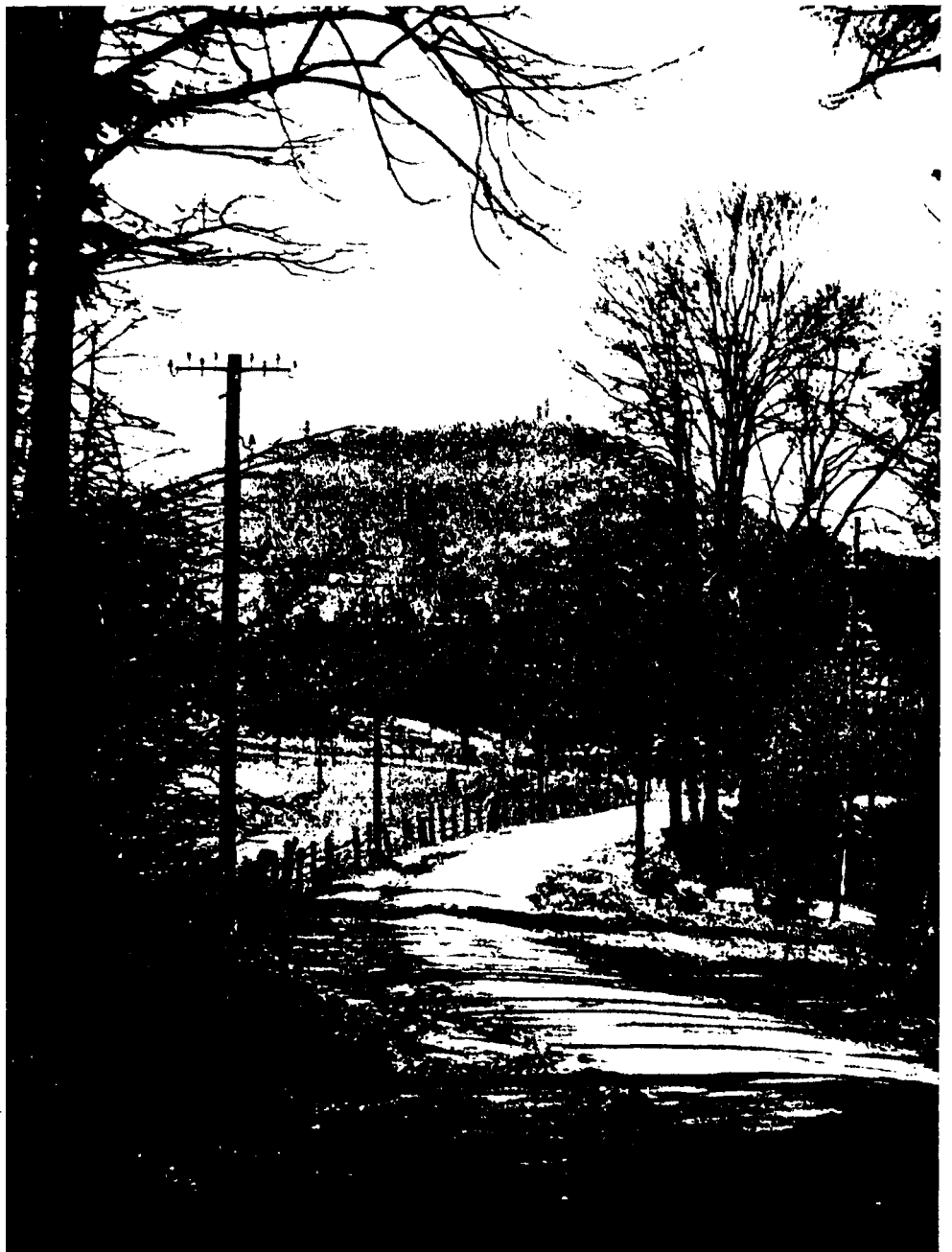
Das ist / Ein ausführlicher Bericht / Von den wunderbarlichen / sehr Alten / und weit beschrien Gespenste Dem Rubezahl / den Wanders-Leuten zum öfftern / in possierlicher und mannigfaltiger Gestalt / und mit seltsamen Verrichtungen / erzeiget: Nebenst vielen andern nachdenklichen Erzählungen von Betröcknissen / und den fürnehmsten Schlesischen Raritäten: wie auch sonstigen mehrten kurzweiligen Schosen gänzlich aus vielen Seribenten erstlich zusammengezogen durch Johannem Praetorium. Zeitlingensem. Poetam Coronatum Caes.

In Verlegung Joh. Barthol. Ohlers / Buchhändl. in Leipzig. Gedruckt zu Arnstadt / bey Caspar Freyschmieden / Ao 1662.

m bekanntesten ans dem schlesischen Sagenschatz ist die Gestalt des Herrn der Berge Rubezahl, der durch die Vertreibung der Schlesier noch an Volkstümlichkeit gewonnen hat.

Von dieser Erstausgabe waren 1909 noch vier Exemplare bekannt, davon eines in der Universität Breslau. Das Buch fand einen derartigen Anklang, daß noch im gleichen Jahr eine zweite Auflage erschien. 1665 er-

schien ein dritter Teil und 1672 endlich ein Ergänzungsband unter dem Titel „Satyrus Etymologicus, Oder der Reformirende und Informirende Rubezahl“. — In dem ersten Band der „Dämonologie“ hat Praetorius fast alles zusammengefaßt, was gelegentlich über Rubezahl gesagt war, der Schluß dieses Bandes und die nachfolgenden Bände enthalten aber außerdem noch gegen 250 Erzählungen: „Was Rubezahl für Taten und Possen gemacht“. Jene 250 Geschichten haben den Rubezahl mit einem Schlage volkstümlich gemacht, zumal jene Erzählungen in zahlreiche Schriften übergingen. Hierzu gehören: Die Eintragungen in den Koppenbüchern von 1680 — 1720, David Zeller: Hirschberger Merkwürdigkeiten, „Der schlesische Rubezahl“



Landeskronen bei Görlitz

Bildprobe aus dem Schlesischen Heimatkalendar 1956 von Dr. Karl Hausdorff, Karl-Mayer-Verlag, Stuttgart

Frei aus der Ebene erhebt sich im Südwesten der Stadt Görlitz der Basaltkegel der Landeskronen, das landschaftlich markanteste Wahrzeichen der Oberlausitz. Einst stand auf ihrem Gipfel eine alte Raubburg, die schon 1440 von den Görlitzern zerstört wurde. Die prächtige Aussicht umfaßt im Norden die Stadt, dahinter die weite Ebene mit ihren Wäldern und den Kuppen der Königshainer Berge, im Osten das Bober-Katzbach-Gebirge, im Süden die Gipfel des Isergebirges und der Lausitzer Berge.

Breslau 1728 und vielen nachfolgenden Auflagen, endlich Musius mit seinen fünf „Legenden von Rubezahl“ (1782—87), literarische Meisterstücke, die Rubezahl-Namen weit über Deutschlands Grenzen hinaus getragen haben. 1791 erschien eine englische und 1844 eine französische Übersetzung.

Bevor wir uns etwas näher mit der Sammlung des Praetorius beschäftigen, müssen wir uns noch mit seinen literarischen Vorgängern befassen, um dem Irrtum entgegen zu treten, daß erst seit Praetorius die Rubezahlsage bekannt geworden sei. Dem Praetorius vorausgegangen sind zunächst die volkstümliche Ueberlieferung und die älteren Erwähnungen der Sage. Bevor Praetorius sein Werk herausgab, waren ihm etwa 12 Stellen aufgestoßen, die über Rubezahl handelten. Da ist außer dem Werk von Martin Helwig, Erste Land-Charte vom Herzogtum Schlesien 1561, vor allem zu erwähnen: Von einem unbekanntem Autor verfaßt: „Magica, seu mirabilium historiarum De spectris Et Apparitionibus Spiritum“. 1597 in Leipzig erschienen und 1656 in zweiter Auflage herausgegeben.

Praetorius hat die deutsche Uebersetzung dieses Werkes benutzt, die schon 1600 erschienen ist: Magica, Daß ist: Wunderbar-

liche Historien von Gespensten und mancherley Erscheinungen der Geister, von zauberischen Beschwerden, Beleidigungen, Verblendungen und dergleichen Gaukelwerk, etc. . . . in lateinischer Sprache zusammengetragen, Itzo aber allererst gemeinem Vaterlande, deutscher Nation, zu nutz in die deutsche Sprache treulich gebracht, und in Druck verfertigt. Eißleben Typis Grosianis. — Ferner hat Caspar Schwenckfeld zur Rubezahlsage Stellung genommen in a) Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogus Leipzig 1600. und b) Hirschbergischen Warmen Bades, in Schlesien unter dem Riesen Gebürge gelegen, Kurtze und einfältige Beschreibung etc. (Erschienen in Görlitz 1607). Ferner werden genannt Nic. Henclius, Silcesiographia, Franckfurti 1613, Sigisn. Scherertius, Libellus consolatorius De speetris etc. Wittenb. 1621, Jac. Schickfuß, New vermehrte, Schlesische Chronica und Landes Beschreibung, Leipzig 1625, Martin Opitz, Schäfererey von der Nymphen Hercinie, Breslau 1630 und einige andere Autoren. Die meisten der hier genannten Werke vor 1662 bringen keineswegs selbständige Nachrichten über Rubezahl, es beruft sich vielmehr einer immer auf den andern. Die Mehrzahl geht auf Kaspar Schwenckfeld zurück.

Fortsetzung folgt.

Auf der Suche nach einer Heimatglocke

Was eine Ludwigsdorferin dabei erlebte

Am 4. 4. begab ich mich also auf die Reise nach M. Als ich losfuhr, war herrlicher Sonnenschein und je weiter ich ins Sauerland kam, desto trüber und kälter wurde es. In M. herrschte bei meiner Ankunft solch ein dickes Schneetreiben, daß ich weder einen Kirchturm noch überhaupt ein Haus erkennen konnte. Mein Quartier lag zwischen den beiden vorhandenen Kirchen, es konnte mir also kein Schlag „unsere Glocke“ entgehen!

Meine Wirtin bestätigte mir, daß vor einiger Zeit in der katholischen Kirche neue Glocken aufgehängt worden seien, da sie von Glocken sprach, konnte ich ja nun nicht wissen, welche die Luschdorfer wäre und ich beschloß, am nächsten Tag zum Herrn Pastor zu gehen, um sie mir zeigen zu lassen. Inzwischen ging ich in ein Papiergeschäft, um eine Ansichtskarte von dieser Kirche zu kaufen, und weil ich keine finden konnte und so lange an dem Ständer herumsuchte, kam der Besitzer und fragte, ob ich etwas Besonderes haben wollte. Als ich ihm nun von „meiner“ Glocke erzählte, sagte er: „Die schlesische Glocke hängt aber nicht mehr dort, sie wird wenigstens nicht mehr geläutet, sie paßt nicht zu den anderen Glocken.“ Es war mir ganz unfaßbar, das zu glauben, zumal der Mann auch nicht ganz genau Bescheid wußte und ich annahm, daß meine Wirtin doch davon auch etwas gehört haben müßte.

Nachdem ich ein paar Stunden durch das winterlich weiße M. gewandert war, ging ich ziemlich geknickt in mein Hotel zum Abendessen, wo man mir im Gästezimmer einen Platz anwies. Dort speisten noch drei Dauergäste — die anderen Gäste saßen in der Wirtsstube — die mich immer abwechselnd heimlich aber ziemlich andauernd musterten, so daß ich schon anfang zu überlegen, ob ich so schön oder so häßlich zum mindesten aber doch so interessant sei, daß sich diese Musterung lohnte. Ich hatte damals noch keine Ahnung, daß diese Herren bereits wußten, wer ich bin, woher und weshalb ich nach M. gekommen und dadurch eine Sehenswürdigkeit geworden war!

Am nächsten Tag, 11 Uhr 10, also zur vorgeschriebenen Besuchszeit, begab ich mich in Hut, Handschuhen und eleganter Persianerkrawatte, also in vorschriftsmäßiger Aufmachung, zum Herrn Pastor!!! — Nachdem man mich eine ganze Weile vor

der Tür hatte stehen lassen und ich gerade wieder umkehren wollte, erschien die Schwester des Pastors, betrachtete mich sehr kritisch, und als sie mich zum zweitenmale gefragt hatte, was ich vom Herrn Pastor wollte, verging mir das höfliche Lächeln und ich erklärte ihr, daß ich nicht die Absicht hätte, ihr das auf der Türschwelle zu erzählen. Daraufhin ließ sie mich wortlos ein und zeigte auf eine Art Empfangszimmer, wo ich wieder mindestens 5 Minuten warten mußte, bis der hohe Herr erschien. Ich fragte ihn gleich kurz und bündig, was mit der schlesischen Glocke geschehen sei, die einmal nach M. gekommen wäre. Er sagte mir — ohne mir einen Stuhl anzubieten — sie sei wieder nach Hamburg zurückgeschickt worden, denn sie hätte nicht geklungen, sie hätte beim Transport einen Sprung bekommen. Ich dachte: Genau wie viele von uns, die so fest an der Heimat hingen und mit Gewalt daraus entfernt worden waren.

Da der freundliche Herr kein Wort des Bedauerns hinzufügte — ich hatte sogar die Bilder von L. mitgenommen, weil ich mich in dem Wahn befand, er könnte danach fragen — verließ ich dieses „gastliche“ Haus mit dem Gedanken: Wenn ich die Glocke gewesen wäre, dann hätte ich für diesen Pastor auch nicht läuten mögen!

K.A.

Oberlausitzer Glockensage

Man ist dabei, das Schicksal der im zweiten Weltkrieg beschlagnahmten Glocken aufzuklären, die ja nicht alle eingeschmolzen worden sind. Dies bringt auch manche Glockensage in Erinnerung, von denen die Sage vom Glockenguß zu Breslau die bekannteste ist. „Die versunkene Glocke“ ist eine Riesengebirgsmär, die Gerhart Hauptmann zu einem romantischen Bühnenstück verarbeitet hat. Im Kamnitztal im Isergebirge erzählte man sich die Sage vom „Sterbeglocklein“ der weißen Frau, im Hirschberger Tal soll einst ein junges Mädchen beim geheimnisvollen Klingen der Kirchenglocke den Platz seines künftigen Grabes erkannt haben.

Zwerge, Kobolde und Geister, alles Wesen, die dem Naturglauben unserer heidnischen Vorfahren aus vorchristlicher Zeit entstammen, suchen beim Klang der geweihten Kirchenglocken zornig das Weite. Nach einer Ueberlieferung vom sogenannten Venus-

berg bei Ostritz in der Oberlausitz, sollen die dort wohnenden Venusmännlein (= Venusmännlein) mit aller ihrer Habe ausgezogen sein, als die Kirchenglocken der umliegenden Glocken erklangen.

Das Augenmaß

Vor etwa 50 Jahren, ich hatte eben meine Kaufmannslehre angetreten, da schickte mich unser neuer Verkäufer anläßlich eines kleinen Umbaues im Laden zu dem in der Nähe wohnenden Tischlermeister X mit dem Auftrage: für kurze Zeit das Augenmaß auszuleihen. Max, unser zweiter Lehrling, grinste mich zwar recht verdächtig an, aber nichtsahnend befließigte ich mich, den Auftrag schnellstens auszuführen und sauste das Stadtblattgäßchen hinab zur Kl. Kirchstraße. Der Meister war fleißig bei der Arbeit, als ich höflich und bescheiden meinen Auftrag vorbrachte. Dieser blickte mir scharf in die Augen, warf einen schrägen Blick auf den am Werkzeugschrank hängenden Kalender, der den 1. April zeigte, dann spritzte er nach seiner Gewohnheit einen Strahl braunen Tabaksaftes zum Fußboden und ging zu einer Ecke der Werkstatt, die mit allerlei Hölzern ausgefüllt war. Dort nahm er einen handfesten Kloben Eichenholz und legte ihn mir auf die Schulter mit dem Bemerkung, das Maß bald zurückzubringen und sorglich zu behandeln. Metermaß, Bandmaß, Winkelmaß etc. kannte ich wohl schon, aber unter einem Augenmaß, da hatte ich mir wohl etwas anderes vorgestellt. Und so schleppte ich eben meine Last in das Geschäft, wo ich sie zu Boden warf. Max stand hinter dem Schaufelregal und tippte sich heftig gegen die Stirn, worauf ich mächtig zu schimpfen begann. Schließlich kam der Lehrling, bei dem ich mich über den erteilten Auftrag beschwerte. Nach großem Gelächter wurde ich aufgeklärt, daß jeder Lehrling nach altem Kaufmannsbrauch diese Proben zu bestehen hat. Derartige Scherze gehörten eben zu jeder Lehrzeit. Seufzend mußte ich nun den Holzkloben zurücktragen und auch in der Schreinerei Spott über mich ergehen lassen. Wer den Schaden hat, braucht bekanntlich . . . Es war nur gut, daß man mich nicht zum Vorstadtschmied geschickt hatte, denn dort wäre mir vielleicht sogar eine kräftige Wagenachse auf die Schulter gelegt worden, um sie in der Stadt herumschleppen. In Zukunft habe ich mir das Sprichwort meines verehrten Lehrchefs zu Herzen genommen: „Erst denken, — dann arbeiten!“ Ich bin dabei im Leben stets gut gefahren. —

W. Gö.

Schlesien hatte einst 17 Prozent seines Produktionsüberschusses dem Reich zur Verfügung stellen können. Gewisse laue Westdeutsche sollten sich einmal Gedanken darüber machen, daß nach einer exilpolnischen Untersuchung die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße heute nicht weniger als 50 Prozent des gesamten polnischen Exports stellen!

*

Am 13. Juni 1731 wurde in der Solinger Messerschmiede-Rolle der Messerschmied Peter Henckels eingetragen. Er war der Begründer des weltbekannten Henckels-Zwillings-Werks, das nun 225 Jahre besteht.

Vertrauenssache

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (fr. Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

Noch 80 Deutsche in Pohlsdorf

Es wohnen in Pohlsdorf heute noch ungefähr 80 Deutsche, die bei den Russen auf dem Dominium arbeiten. Sonst ist das Dorf von den Polen bewohnt. Das Land wird einigermaßen bestellt. Der Lebensunterhalt hat sich bei den Deutschen etwas gebessert. Jeder hat einen Garten, und ein Stück Land zum Kartoffelanbau, er kann sich auch etwas Vieh halten. Nur der Verdienst ist sehr gering. Die Kinder werden in der Pohlsdorfer Schule unterrichtet. Die Familien Schneider, Friemelt, Grenz, Henschel, Ueberschar, Hampel, Neumann, Langner, Beier, Reyher, Krause, Schobs G., Meier, Richter, Heinze und die Familie des verstorbenen Müllermeisters Erich Scholz wohnen heute noch in Pohlsdorf. Es kommen noch ein paar zugezogene deutsche Familien hinzu, die meisten von ihnen wohnen im Dominium.

A. M.

69. Anschriftenliste

Goldberg:

- Anders Irmgard: (14a) Stuttgart-Zuffenhausen, Fleinerstraße 103.
 Brestrich Rudolf, Zugführer: (10) Bahnhof Hanisberg/Sa.
 Czeslik Gustav: (10a) Klein-Opitz b. Freital.
 Kalz Horst, Else und Werner, Friedrichstraße 13: (14a) Stuttgart-Zuffenhausen, Fleinerstr. 103.
 Neugebauer Erich, Liegnitzer Str.: (19b) Lauchhammer-West, Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 15.

Haynau:

- Baum Gustav: (22a) Wülfrath, Wilhelmstraße 137.
 Bülow Marta: (2) Tempelberg üb. Fürstental/Spreew.
 Fichtner Gustav, Bismarckstr. 34: (20a) Eystrup i. W., Auf der Trette 280.
 Fiedler Josef: (22a) Wülfrath, Schulstr. Nr. 24.
 Greiffenhagen Lotte: (21b) Maßen über Unna i. W., Auf der Tüte 38 III.
 Grunert August, Bismarckstraße 6: (22a) Wülfrath, Schulstraße 24.
 Gottschling Laura (geb. 3. 7. 78), Gartenstraße 24: (24b) Neumünster/Holstein, Vielinstift, Roonstraße.
 Grube Thea, Peipestr. 12: (16) Wetter, Krs. Marburg, Haspelstr. 6.
 Herrmann Else, Marie-Luise u. Walter, Bahnhofplatz 3: (20a) Göttingen, Allensteiner Weg 3.
 Herrmann Johanna u. Hans-Jürgen, Promenade 3c: (22a) Lengenbergrhld., Gartenstraße 1a.
 Holle Ernst, Konditor, Ring 49-50: (23) Oldenburg, O., Donnerschwerer Str. 49.
 Hornig Max, Burgstraße: (20a) Eystrup/Weser, Auf der Trette 280.
 Hübner Oskar und Liesbeth, Spinnstubengasse 3: (10a) Görlitz, Emmerichstr. 61.
 Jaeschke Anna-Maria, Konradsdorfer Str. 75: (21b) Nordborehen 172 b. Paderborn i. Westf.
 Jäkel Paul, Schneidermeister: (10b) Körnitz 11 C über Wurzeln/Sa.
 Jung-Prenzlow geb. Korge, Reformhaus,, Ring 21: Salt Lake City 3 Utah/USA, 171 Q. Street.
 Jung Werner, Ring 21: Los Angeles, Calif./USA.
 Kahl Berta, Langestr. 28: (14a) Uhing, Römerstr. 31.
 Kaiser Karl, Liegnitzer Str. 99: (22c) Porz-Urbach, Pfaffenpfad 9.
 Kunert Anna, Damenschneiderin, Langestraße 27: (10b) Groitsch bei Leipzig, Friedrich-Engel-Straße 13.
 Linke Johanna geb. Hübner, Spinnstubengasse 3: (10a) Görlitz, Emmerichstr. 61.
 Klinkert Helene, Witwe, Sandstraße 3: (20a) Wolfsburg, Alte Landstr. 1.

- Köhler Erika geb. Krusche, Ring 13: (20a) Hannover, Spannhagengarten 5.
 Krause Gustav, Schützenstr. 1: (20a) Elze/Hann., Bahnhofstraße 15c.
 Lippert Luize geb. Krusche, Ring 13: (20a) Hannover, Spannhagengarten 5.
 Mahn Martha: (22a) Holzpütchen b. Neuß/Rhein.
 Mielsch Gertrud, Bergstr. 1: (22a) Lengenbergrhld., Gartenstr. 1a.
 Müller Marta und Ursula, Drogerie, Burgstraße 29: (23) Osnabrück, Meller Str. Nr. 157.
 Neugebauer Erich: (23) Harpendorf, Krs. Vechta i. O.
 Pasternak Fritz, Wilhelmstr. 15: (20a) (Wolfsburg), Heinrich-Heine-Str. 42 II.
 Rzepka Geschwister: (22a) Wülfrath, Wilhelmstraße 123.
 Schöps Paul: (22a) Wülfrath, Wiedenhofer Straße 2.
 Schwarz Frieda, Weberturmstr. 9: (13b) Schnellham, Post Hartenkirchen/Inn über Passau.
 Schwarz Walter, Weberturmstr. 9: (23) Visbek, Krs. Vechta i. O., Hubertusmühle.
 Schultz Ida, Kleine Burgstraße 29: (11b) Pfarrkirchen/Ndb., Simbacher Str. 11.
 Thronberens Paula geb. Jaeschke, Konradsdorfer Str. 75: (21b) Nordborehen 172 b. Paderborn i. Westf.
 Winkler Horst, Bismarckstraße 5a: (20a) Eystrup/Weser, Auf der Trette 286.
 Wilde Herbert, Gaststättenbesitzer: (20a) Schulenberg 36 üb. Hannover, Gaststätte „Zur Linde“.

Harpendorf, Krs. Goldberg:

- Druse Heinz: (14b) Reutlingen/Wtbg., Jakobstraße 14.
 Druse Helga: (14b) Reutlingen / Wtbg. Marktplatz b. Mecker.
 Druse Oswald u. Anna: (2) Groß-Bechwitz 9, Krs. Westhavelland.
 Ebert Fritz: (13b) München, Landsberger Straße 13, Hinterhaus.
 Schöhl Richard: (20a) Borsum, Krs. Hildesheim, Neubau Möllers.
 Schubert Gertrud: (22c) Dahlerbrück bei Brügge, Bergstr. 74.
 Seidel Emma: (23) Neuenwalde b. Damme i. Oldbg.
 Tilgner Ida geb. Hübner: (20a) Lautzen/Hann., Friedrich-Engel-Str. 6.
 Tobschall Willy: (22c) Marienheide, Bezirk Köln, Am Wüllenberge.
 Vicenz Ferdinand, Lehrer: (23) Schweringen, Krs. Grfsh. Hoya.
 Vogel Paul, Viehhändler: (21b) Lengerich-Antrup i. Westf., Haus 267.

Rothbrünnig, Krs. Goldberg:

- Aust Georg: (21b) Scheidingen, Krs. Soest i. Westf.
 Aust Oskar: (20a) Borsum, Krs. Hildesheim.
 Haude Hermann: (10a) Söhlund/Spreew., Zittauer Straße 143.
 Hausdorf Karl: (13a) Erlenbach / Main, Bahnstraße 30
 Jungnitsch Alfred, Stellmacher: (20a) Borsum, Krs. Hildesheim.
 Jungnitsch Robert: (21b) Illingen über Werl, Krs. Soest i. W.
 Kasper Bruno: (20a) Borsum, Krs. Hildesheim.
 Landmann Gustav: (10) Erdmannsdorf, Krs. Flöha/Sa., Dittmannsdorfer Straße Nr. 1 D.
 Matschinski Max: (21b) Westtönnen, Krs. Soest i. W.
 Reiche Herm., Zimmermann: (22b) Klingen, Krs. Bergzabern/Pfalz, Münsterweg 79.
 Straube Bruno: (21a) Enniger b. Beckum, Bez. Münster i. W.
 Straube Georg, Landwirt: (20a) Borsum, Krs. Hildesheim.
 Ulbrich Heinrich: (21a) Scheidingen, Krs. Soest i. Westf.
 Wagner Hildegard geb. Landmann: (21b) Lüdinghausen i. W., Stever Straße 8.

Schönfeld:

- Bernhardt Magda: (20a) Lühnde, Kreis Hildesheim.
 Brendler Hilde: (20a) Groß-Escherde, Krs. Hildesheim.
 Bürger Paul: (14a) Bürg 49, Krs. Heilbronn.
 Burghardt Paul: (20a) Wätzum üb. Lehrte/Hann.
 Duckhorn Willi: (19a) Benneckenstein/Harz (russ. Zone).
 Engmann Ernst: (19a) Benneckenstein/Harz (russ. Zone).
 Fiedler Bruno: (19b) Berga b. Sangershausen/Kyffhäuser.
 Freiberg Frieda: (20a) Holle, Krs. Hildesheim.
 Freudenberg Willi: (10b) Oberförstchen ü. Bischofswerda/Sa.
 Gampig Gustav: (19a) Benneckenstein üb. Nordhausen/Harz (russ. Zone).
 Grenz Alfred: (20a) Holle über Derneburg, Krs. Hildesheim.
 Haberger Christa geb. Rüdiger: (20a) Holle über Derneburg.
 Helbig Erika: (20a) Grasdorf, Krs. Hildesheim.
 Hoppe Wolfgang und Ilse: (22c) Geyen, Post Stommeln b. Köln.
 Hübner Bruno: (19a) Benneckenstein, Krs. Wernigerode/Harz.
 Hübner Ida: (15b) Treppendorf, Kreis Rudolstadt.
 Jüttner Artur: (13a) Hof/Bayern, Sophienstraße.
 Kabierski Emma: (3) Schulenberg, Kreis Rostock.
 Kaiser Hermann: (20a) Sarstedt, b. Hildesheim, Wellweg.
 Kaiser Wilhelm: (20a) Sarstedt, b. Hildesheim, Wellweg 44.
 Kirchner Kurt: (24a) Hamburg-Lokstedt 1-Kellerbeck, Bahndamm, Parz. 1115.
 Koch Martha: (20a) Harsum, Krs. Hildesheim.
 Krätsehmer Lina geb. Bürger: (14a) Bürg 58, Post Neuenstadt/Koche.

Wir gratulieren!

Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit konnten in verhältnismäßiger Rüstigkeit die Eheleute Richard Hoffmann und Frau Luise geb. Lobers am 26. Mai d. J. feiern. Sie stammen aus Haynau, Liegnitzer Straße 21, und wohnen heute in Braunschweig, Sophienstr. 5. Trotz ihres hohen Alters kann die Goldberger Heimatgruppe das Ehepaar Hoffmann und seine Angehörigen noch manchmal bei ihren Veranstaltungen als Gäste begrüßen. Die Heimatgruppe Braunschweig übermittelt dem diamantenen Hochzeitspaar zu ihrem Jubelfest besonders herzliche Grüße und Glückwünsche und ein Geldgeschenk.

Hrfd. Emil Raupach aus Reichwaldau feiert am 26. Juni d. J. in (21a) Rödder, Krs. Coesfeld/Westf., seinen 71. Geburtstag.

Am 25. Mai konnte das Ehepaar Oskar Zobel aus Reichwaldau in (20a) Leese, Krs. Nienburg/W., die silberne Hochzeit feiern.

Am 18. April 1956 konnte Frau Marie Willner geb. Berndt aus Lobendau in (21b) Werdoht-Eveking/Westf., Eßmecke 4, ihren 70. Geburtstag feiern.

Am 11. Juni feiert der Altbauer Herr Otto Zahn aus Alzenau in (20a) Esbeck über Elze/Hann. seinen 84. Geburtstag. Herr Alfred Schöps, Tischlermstr., aus Alzenau, konnte am 3. 6. 1956 seinen 75. Geburtstag feiern. Einige Tage früher, am 29. 5. 1956 feierte seine Ehefrau Hulda ihren 70. Geburtstag. Sie wohnen jetzt in Klein-Loitz b. Spremberg.

Geburtstagskinder aus Alt-Schönau:
 Am 6. 5. 1956 Oskar Schubert in Bielefeld (70 Jahre); 21. 5. 1956 Anton Scholz in Huzenbach, Krs. Freudenstadt (81 Jahre); 5. 6. 56 Hugo Beer in Vach (29 über Fürth/Bayern (81 Jhr.); 27. 6. 56 Johannes Weigelt in Südlöh, Am Friedhof 3 (74 Jahre).

Treffen der Reichwaldauer

Am 10. Mai, Himmelfahrt, trafen sich in Nienburg im Gasthaus Henkel, wie schon seit mehreren Jahren, unsere Heimatfreunde. — Wir waren zu 50 Personen aus der näheren und weiteren Umgebung von Nienburg zusammengekommen und genossen von 13 bis ungefähr 19 Uhr mit großer Freude das Zusammensein mit Freunden und Verwandten, indem unsere Gedanken voll Sehnsucht und Hoffnung in der geliebten, verlorenen Heimat weilten. Wie immer konnten wir auch unsern lieben Bürgermeister Wilhelm Exner und Menzel-Paul begrüßen, der aus dem fernen Harz gekommen war.

Wir schieden in der Freude auf das Wiedersehen im nächsten Jahr.
von Uechtritz,

Wer hilft suchen?

2001: Reinhold Schiller aus Haynau, Bismarckstr. 6. — 2002: Kaufmann Josef Bittner aus Haynau. — 2004:

August Schneider aus Haynau, Bahnhofstraße 2. — 2008: Anna Meier aus Prausnitz, Dominium. — 2010: Familie Knagge aus Kauffung.



Unsere Toten

Am 30. 5. 1956 starb die Witwe Frau Meta Geisler geborene Kunzendorf aus Kauffung im Alter von 64 Jahren.

Frau Ida Zahn aus Hundorf ist am 23. 2. 1956 im Alter von 79 Jahren in (21a) Gescher/Westf. verstorben.

Nachdem Frau Ida Teuber aus Schöna u. d. Katzbach am 6. 12. 1955 bei bester Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern konnte, ist sie am 23. Mai 1956 in Berlin-Mariensfelde verstorben.

Aus Alt-Schöna u. K. starben am 31. 3. 1956 in Oldenrode-Duderode, Krs. Osterode im Alter von 60 Jahren Hfrd. Johannes Glaubitz. — Im April 1956 verstarb in Ellewick (Herz-Jesu-Kloster) Schuhmacher Hermann Umlauf (87 Jhr. alt). — Im Alter von 75 Jahren verstarb im April 1956 Hfrd. August Teuber in Kockelwick, Krs. Ahaus (früher Helmsbach). — Kriegsbinder Friedrich Kusche aus Hockenau ist am 31. 3. 1956 in Nürnberg, Leonhardstr. 33, im Alter von 63 Jahren verstorben.

Berücksichtigt
beim Einkauf
unsere Inserenten!

Wer so gestrebt in seinem Leben, Wer stets sein Bestes hergegeben
Wer so erfüllte seine Pflicht, Stirbt selbst im Tode nicht!

Nachruf zum 10. Todestag.
Ein treues Mutterherz hörte auf zu schlagen, als Gott der Herr sie in die Ewigkeit rief.
Zum Gedächtnis des Todestages unserer lieben, treusorgenden Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Emilie Jäsch

geb. am 7. Sept. 1876 gest. am 5. Juni 1946
in Hockenau, Krs. Goldberg
senden wir ihr in dankbarer Erinnerung über das Grab der Heimaterde diesen Nachruf zu.

In stillem Gedenken: Rudolf Jäsch
Hedwig Brunke geb. Jäsch
Hildegard Heidrich, geb. Jäsch
Fritz Brunke
Fritz Heidrich
Ehrenfried, Trautel und Renate als Enkel
Oberense, Krs. Soest, im Juni 1956
früher Hockenau, Krs. Goldberg (Schlesien)

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter ANITA mit Herrn HERMANN SCHIFFER beehre ich mich anzuzeigen.

Hösel (Rhld.) St. Tönis (Rhld.)
Am Graben 25 Unterweiden 40
P f i n g s t e n 1956

Frau Martha Schmidt

früh. Haynau (Schles.), Göllschauer
Straße 5

Vormbusch & Eckert

Herford i. Westf.

Eisen
Röhren
Metalle

Sanitäre Anlagen

Vertriebs- Landsleutel Wo fehlt eine?



Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten, Anzahlung schon ab 4,-. Postkarte genügt u. Sie erhalten kostenlos Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 358 M.

NÖTHEL & CO. Göttingen

Nach kurzer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet, im 84. Lebensjahr, unsere geliebte nimmermüde Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Elisabeth Schöps

geb. Hilgner aus Goldberg/Schles.

In stiller Trauer:

Herbert Schöps
Gothardt Neumann
und Frau Hildegard geb. Schöps
Ernst Schöps / 4 Enkelkinder

Osterode/Harz, Hundscheweg 17, 17. Mai 1956
Friedberg b. Augsburg, Ekherstr. 29
Hannover-Ricklingen, Gehrdenstr. 8

Stenotypistin

Heimatvertr. a. d. Kreis Goldberg-Haynau, 40 Jhr., dkl., 1,68 gr., led., gut aussehend, möchte einen passenden und liebenswerten Ehepartner kennenlernen. Alter zwischen 40 und 50 Jahren. Angeb. unter O 1 225 Schriftlfg.

Billig und frisch aus Bremen:

Kaffee, Gold, i. Frischh.-Pckg. 125 g DM 2,80
Kaffee, Hausmischung 125 g DM 2,40
Kaffee, Sonderpartie 125 g DM 1,80
Tee, Ostfr. Mischung 100 g DM 1,90
Kakao, holl. beste Qualität 100 g DM 0,90
Kakao, deutsch, entölt 100 g DM 0,55
Markenschokolade 100 g DM 0,90
Pfefferminzbruch, rot-weiß 250 g DM 0,65
Kokosflocken, bunt 250 g DM 0,65

sämtliche Lebensmittel, Feinkost und Spirituosen preiswert.

Ab 15,- DM portofrei.

M. S E I D E L, Bremen-Hemelingen
(früher Haynau)

BETT FEDERN



bandgeschl. u. ungeschl., sowie beste Dauneneinlett m. 25 J. Gar., liefert auch auf Teilzahlung wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat.

Betten-Skoda, Dorsten III i.W.

Verlangen Sie Preisl. u. Muster bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferg. porto- und verpackungsfrei. Bei Barzahlung Rabatt u. bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

Hyg. Art. 3f. gepr., 24 St. Stb. 3,00, Gold 5,20, Edel 7,-. Je 1/2 Dtz. z. Probe 4,20. Mit Erstlief. Prosp. Bb. weit. Hyg. Art. 2. Aufkl'tit. führ. Mark'firm. grat. Distr. Verz. Badenhop, (23) Achim, Postf. 12/20

Unsere liebe Mutter und Oma

Frau Martha Hielscher

Rentnerin — früher Tiefhartmannsdorf

hat uns am 26. 5. 1956 nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von fast 75 Jahren für immer verlassen. In Passau betteten wir sie zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Fritz Überall u. Frau Elli geb. Hielscher
Josef Kreupl u. Frau Meta geb. Hielscher
Alfred Feilhauer u. Frau Frieda geb. Hielscher
Fritz Pautsch, Sohn (Sowjetzone)
Selma Illmer, geb. Hielscher, Tochter
August Schneider u. Frau Klara geb. Hielscher
9 Enkelkinder

Niederkümmring und Passau, im Mai 1956.

Ihre Anzeige in die Heimatzeitung!

OBERBETTEN von der



Fachfirma 200/130 cm
daunendichtes Inlett
Federfüllg. DM 62,-
Holzdaunenfüllg. 75,-
Daunenfüllg. 90,-
Kopfkissen 80/80 cm
DM 18,- bis DM 28,-
Bettfedern
gebrauchsfertig in allen Preislagen.
Verlangen Sie
offenes Angebot, bevor
Sie anderweitig Ihren Bedarf decken

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

Grüne Nervensalbe

3 X grün

bestes Einreibemittel gegen
Rheuma, Gicht usw.

Dose ca. 30 g . . . 1,75 DM
Topf à 100 g . . . 3,- DM
" à 250 g . . . 5,20 DM
" à 500 g . . . 8,30 DM

Portofreie Zusendung!

Bahnhof - Apotheke

Herne, Möller

früher Haynau/Schlesien

Stadt-Apotheke

Echter
Wünschelbürger
KORN

der gute
Heimattropfen z. Zt. Anröchte 10 LW.

Drucksachen aller Art liefert schnell und sauber
Grenzland-Druckerei Rock & Co.